Autoteile aus dem Knast

Ein Automobil-Zulieferer, wo ihn keiner erwartet: die Justizvollzugsanstalt in Schwäbisch Hall.

Ein Auto besteht aus tausenden Einzelteilen, die in hunderten Arbeitsschritten zusammengefügt werden. Ein paar davon übernehmen auch Häftlinge.

Schwere Mauern und Stacheldrahtzäune umgeben die Werkstätten. Der Pförtner sitzt gut geschützt hinter dicken Panzerglasscheiben und öffnet eine noch dickere Stahltür. Das Handy muss draußen bleiben – hier an einem der wohl bestgesicherten „Orte" der Region.

Kaum zu glauben, dass sich hinter all diesen Mauern, Stahltüren und Zäunen ein Zulieferer für die Automobilindustrie befindet. Wir sind in der Justizvollzugsanstalt (JVA) Schwäbisch Hall (SHA). Insgesamt neun verschiedene Werkstätten befinden sich hier. Sechs davon sind so genannte Unternehmer-, oder Montagebetriebe, die als „verlängerte Werkbank für Unternehmen aus der freien Wirtschaft fungieren", wie Reiner Probst, Geschäftsführer des Vollzuglichen Arbeitswesens (VAW) der JVA SHA, erklärt. In diesen Werkstätten werden an Maschinen, die die Unternehmen zur Verfügung stellen, Lohnarbeiten wie das Sortieren, Abpacken, Entgraten oder Löten von verschiedenen Produkten durchgeführt. Drei weitere Werke sind die so genannten Eigenbetriebe. In diesen werden an vollzugseigenen Maschinen verschiedenstee handwerkliche Arbeiten verrichtet. Angefangen bei der Einzelfertigung von Gartenmöbeln bis hin zur serienmäßigen Schraubenproduktion.

Zu den Kunden des VAW gehören Betriebe aus allen erdenklichen Branchen – auch der Automotive-Industrie. So setzen die Haller Häftlinge beispielsweise Gaszüge fürs Auto zusammen oder fertigen das Innenleben von Außenspiegeln. Auch Gelenk-Halterungen für Sonnenblenden werden hier zusammengebaut – inklusive der Kabel für die Beleuchtung. An ziemlich alle in Deutschland produzierenden Automarken werden diese Teile geliefert.

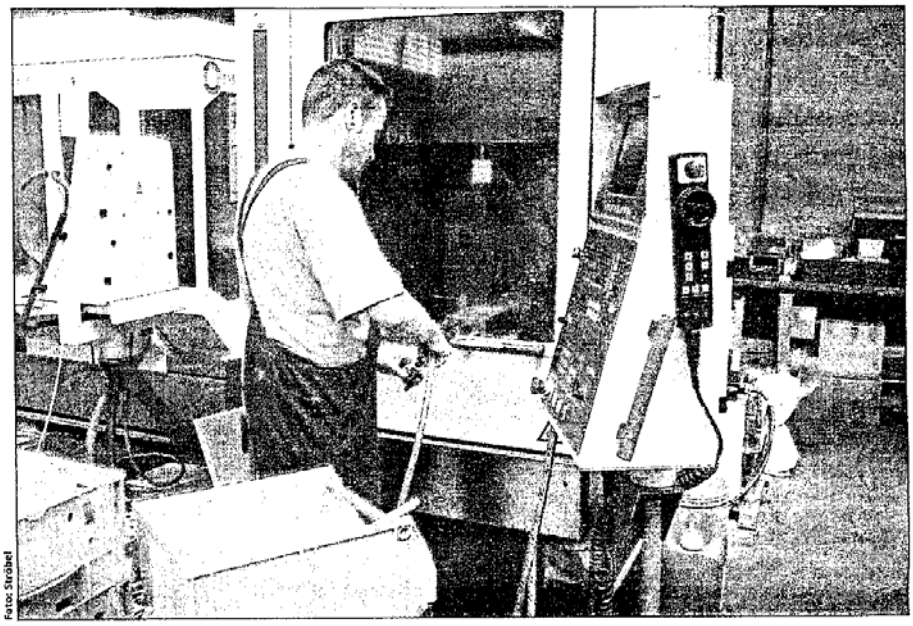

Foto: Ströbel

Konzentriert: Ein Häftling bläst an einer High-Tech-Maschine ein gerade gedrehtes Gewinde aus.

Doch nicht nur an der Serienproduktion, sondern auch an der Entwicklung neuer Modelle ist die JVA beteiligt. „Mit unseren bestens ausgestatteten Eigenbetrieben können wir per Handarbeit schnell und zuverlässig Einzelteile aus Metall, wie Schrauben, Gewinde und mehr anfertigen – alles zu einem sehr guten Preis", so Probst. „Pro Werkstatt können wir bis zu 30 Gefangene beschäftigen. Betreut werden diese von zwei Handwerksmeistern", berichtet er weiter.

Gesetzlich sind die Gefangenen dazu verpflichtet, hinter Gittern Arbeit zu leisten. „Vorrangiges Ziel dieser Arbeit ist es, die Gefangenen zu resozialisieren und an ein normales Leben ohne Straftaten zu gewöhnen", erklärt er die Hintergründe.

Zwischen 1,15 Euro und 1,92 Euro bekommen die Gefangenen als Gehalt pro Stunde. Drei Siebtel davon stehen ihnen für den Einkauf verschiedener Waren zur Verfügung. Der Rest wird für die Zeit nach der Haft angespart. Zusätzlich bezahlt das VAW pro Arbeitstag 3,05 Euro für die Arbeitslosenversicherung. Von rund 400 Gefangenen in der JVA Schwäbisch Hall werden im Schnitt 260 in den Werkstätten beschäftigt.

Alleine im Juli hat Probst seinen Gefangenen 53 000 Euro an Löhnen ausbezahlt – 2008 insgesamt 900 000 Euro. Der Umsatz belief sich auf knapp 1,5 Millionen Euro, davon werden neben den Löhnen auch die Unterhaltskosten der Werkstätten bezahlt. „Wir müssen mit unserem Betrieb in der Anstalt zwei wichtige Ziele verfolgen. Zum einen die Wirtschaftlichkeit und zum anderen sollten möglichst viele Gefangene beschäftigt werden. Das ist leider nicht immer kostendeckend möglich", beschreibt Probst die Situation.

Deshalb musste das VAW in Schwäbisch Hall 2008 auch einen Verlust von etwa 40 000 Euro hinnehmen. „Das ist durchaus im Rahmen", erklärt Probst. „Da wir ein Staatsbetrieb sind, sind wir nicht existenzbedroht". Trotzdem tritt das VAW nicht in Konkurrenz zu den heimischen Firmen, sondern sieht sich eher als „Alternative für die Produktion in Billiglohnländern."

Und auch für die Inhaftierten ist die Arbeit eine gelungene Abwechslung. „Die Arbeit ist zwar manchmal etwas monoton, aber das ist immer noch besser, als den ganzen Tag auf der Zelle zu sitzen. Außerdem kann man hier auch etwas lernen", wie Häftling Bodo Kleinschmidt betont (Name von der Redaktion geändert). Meister und Häftlinge jedenfalls haben nach eigener Aussage ein gutes Verhältnis zueinander. Schließlich profitieren beide Seiten von einer guten Zusammenarbeit.

Um 15.30 Uhr, nach getaner Arbeit, werden die Häftlinge schubweise in ihre Zellen zurückgebracht. Im Anschluss daran besteht für sie die Möglichkeit, eine volle Stunde im Freien zu verbringen. Danach heißt es dann: erholen und auf den nächsten Arbeitstag vorbereiten. Wie bei den meisten Arbeitern in anderen Automotive-Firmen auch.

Michael Ströbel

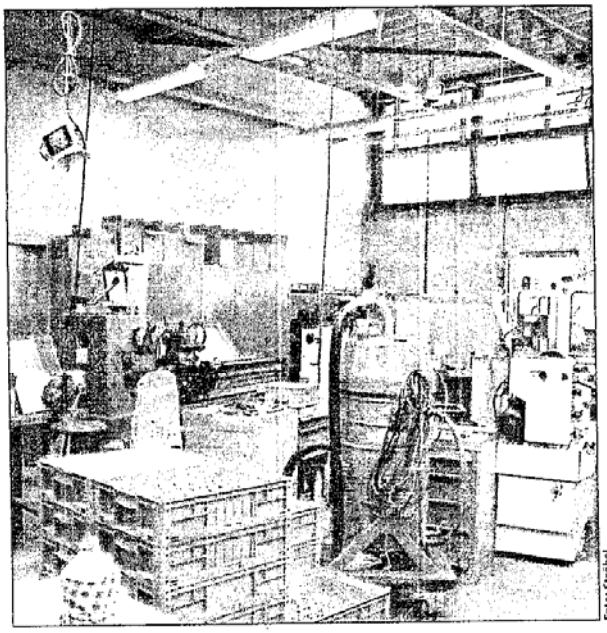

Foto: Ströbel

Hochmodern: Die JVA bietet in den Eigenbetrieben beste Ausstattung.